

# Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postversendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postversendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2 Kr. 50, für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Kr., halbjährlich 3 Kr. vierteljährlich Fr. 1.50 franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Rheinthal). — Briefe und Gelder werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 h oder 10 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelder sind an die Redaktion einzuliefern, und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Vaduz, Freitag

N. 27.

den 5. Juli 1907.

## Vaterland.

**Schloßbau in Vaduz.** Wie verlautet, werden Ende dieser Woche Konferenzen bezüglich der Fortsetzung der Schloßbauten in Vaduz stattfinden, über welche wir später berichten werden.

**Bodenseefischereikonferenz.** Am 4. ds. fand in Konstanz die internationale Bodenseefischereikonferenz statt, an welcher der Herr Regierungschef als Bevollmächtigter Liechtensteins teilgenommen hat.

**Kapelle am Steg.** Sonntag den 7. d. M. wird durch den Herrn Landesvikar Pfarrer Wüchel die Benediktion der neu renovierten Steger Kapelle, sowie der neuen Glocke vorgenommen werden. Um 1 Uhr wird vom Kulm aus eine Prozession zum Steg stattfinden und dann die kirchliche Feier, verbunden mit einer Ansprache des Herrn Landesvikars, abgehalten werden.

**Ausflüge.** Vergangene Woche besuchte das Lächterinstitut „Konstantineum“ in Chur unter Führung des Herrn Domsektors Dr. Kund den Kurort Saffa; die Studenten der Schulanstalt Schiers machten einen Bummel ins „Gastel“ und der Kirchenchor Vaduz hielt am 1. Juli dem Hauptort Montafons, Scharn, einen Besuch ab.

**Leichenfund.** Am 30. Juni wurde durch einen Finanzwachmann unterhalb des Bendorer Mühlkanals eine Leiche gefunden. Durch die sofort eingeleitete Erhebung hat sich herausgestellt, daß dies die Leiche der seit Wochen abgängigen und offenbar verunglückten Filomena Fegler, Gattin des in Mühleholtz wohnhaften Fabrikarbeiters Gebhard Fegler war.

## Politische Rundschau.

**Der Winzeranstand in Frankreich.** Der Aufstand der Weinbauern in Frankreich ist das verzweifelte Aufstöhnen einer ganzen Bevölkerung, die den wirtschaftlichen Untergang vor Augen sieht. Die Bewegung erstreckt sich auf die im Südboten gelegenen vier Departements oder Provinzen Garde, Herault, Aude und Odyrennen, die zusammen etwa 1 1/2 Millionen Einwohner zählen. Von den Südboten der Cevennenberge bis zu den Fluten des Meerbusens von Lyon ist die Bevölkerung von der Bewegung erfasst und mehr als der dritte Teil

der Vertreter der Gemeinden dieser Departements hat sein Amt niedergelegt. Es ist jener Teil Frankreichs, der namentlich im Süden von spanischen Elementen durchsetzt ist und am spätesten, unter Ludwig XIII. im siebzehnten Jahrhundert, an Frankreich kam. Vorher war er von Grafen und Baronen regiert und nirgends sieht man so viel Schloßruinen, Zeugen der einstigen Herrlichkeit dieser kleinen Herrscher, als in diesen Gegenden.

Bis 1875 erfreute sich der weinbautreibende Süden großen Wohlstandes. Da kam die erste Prüfung in Gestalt der Reblaus. In einigen Jahren wurden die Weinplantagen vollständig vernichtet. Aber die damaligen Weinbauern verzagten nicht. Ihrer harten Arbeit gelang es, die verwühten Weinberge wieder ergiebig zu machen. Man ersetzte die französischen Reben durch amerikanische, an denen sich die Reblaus bekanntlich nicht vergreift. Man gab Millionen für die Bewässerung der in der Niederung gelegenen Weingärten und für Chemikalien aus, mit denen man die Weinstöcke behandelte. Das Rettungswerk gelang. Die fetten Jahre kehrten zurück. Man erzeugte im Süden wieder Wein und verkaufte ihn zu guten Preisen. Bei einem Erzeugungspreis von 10 Franken für den Hektoliter und einem Verkaufspreise von 30 Franken konnte man in den Achtziger- und Neunzigerjahren des vorigen Jahrhunderts gut bestehen. Weingüter mit Ernten von tausend Hektolitern und einem Reinertrags von 20,000 Franken waren nicht selten.

Die südfranzösischen Weinbauern sind jedoch nicht sparsam, nicht genügsam und denken nicht an die Zukunft. In den fetten Jahren gaben sie das Geld mit vollen Händen aus und ihre Ansprüche ans Leben wurden immer größer. Der Getreide- und der Obstbau wurden aufgegeben, im ganzen Süden wurde ausschließlich Wein gepflanzt. Es kam so weit, daß der Süden Getreide, Obst und Vieh kaufen mußte gerade so wie der Städter. Dabei erlagen die Winzer der Versuchung, ihren Gewinn auf unredlichem Wege zu erhöhen. Um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts hatte ein Weingutsbesitzer, ein gewisser Petiot in Chambray, die Entdeckung gemacht, daß man durch Aufgießen von Zuckersirup auf die in der Reife nach der ersten Reifung zurückbleibenden Trauben einen Nachwein gewinnen kann, der zwar ärmer an Alkohol

ist als der erste Abzug, dessen Fehler aber durch Zusatz von Alkohol verbessert werden kann. So kann der Winzer neben rechtlich gewonnenen 1000 Hektolitern, die ihm 20,000 Franken abwerfen, noch 1000 Hektoliter petiotifizierten Wein erzeugen und 10,000 bis 15,000 Franken Mehrgewinn einfließen lassen. Den nötigen Alkohol branten die Winzer selbst. Zum Petiotifizieren gehört aber auch Zucker. Der Gebrauch des Zuckers zur Weinverbesserung ist in einem gewissen Umfange durch das Gesetz erlaubt. Es ist anerkannt, daß der französische Weinbau nicht bestehen könnte, wenn er nicht die allzu sauren und infolge dessen einer alkoholischen Gärung unfähigen Moste vieler Jahrgänge mit Hilfe der Chaptalifizierung, d. h. durch Zuckersatz, verwerten dürfte. Das Verfahren hat seinen Namen von dem Chemiker Chaptal, der es als Landwirtschaftsminister Napoleons I. den Weinbauern empfohlen hat. Es wird unter Aufsicht der Steuerbeamten des Staates geübt. Der Winzer darf dem Most so viel Zucker hinzusetzen, daß der Alkoholgehalt um 3 Grad verstärkt wird. Der Zucker muß in Gegenwart der Steuerbeamten im Most aufgelöst werden.

Eine Zeitlang ging noch alles gut, aber die Weinfälschungen nahmen erschreckend überhand. So wurden beispielsweise in 43 Gemeinden im Jahre 1904 bloß 1,146,245 Hektoliter Wein geerntet, aber 3,244,418 Hektoliter Wein verkauft. Diese 43 Gemeinden allein haben also in einem Jahre mehr als zwei Millionen Hektoliter Kunstwein in den Handel gebracht.

Die Folgen blieben nicht aus. Der südfranzösische Wein geriet in Verruf, der Preis sank von 30 auf 5 Franken für den Hektoliter, der den Winzer selbst auf 10 Fr. kommt.

Aus diesem niederen Weinpreise erklärt sich die Verzweiflung und der Aufruhr der Winzer. Statt die Fälschungen zu unterlassen und vom Weinbau zu einem andern landwirtschaftlichen Betriebe überzugehen, verlangten sie vom Staate Hilfe. Doch wie kann ihnen der Staat helfen? Er kann doch nicht die Bevölkerung des Nordens zwingen, gepanachten Wein zu trinken und ihn hoch zu bezahlen! Mit Steuernachlässen ist noch wenig geholfen. Das vom Abgeordnetenhaus vorige Woche angenommene Gesetz gegen die Verfälschung des Weines, das den Meterzentner Zucker mit einer Steuer von 40 Franken belegt, wird auch nicht viel helfen. Der Aufruhr, dessen

## Das Jubiläum der Pendeluhr.

Der „F. Z.“ wird unter dem 15. Juni geschrieben: Vor einem Vierteljahrhundert wurde die Pendeluhr erfunden. Der Erfinder Christian Huygens van Zuylichem wurde am 14. April 1629 im Haag geboren. 1657 veröffentlichte er eine lateinische Broschüre über die von ihm entdeckte Verwendung des Pendels als Zeitmesser. Fast gleichzeitig vereinigte er sich mit einem Uhrmacher Salomon Coster im Haag zur praktischen Ausnutzung seiner Entdeckung. Dieser ging sofort an die Arbeit, nachdem er am 15. Juni 1657, also vor 250 Jahren, von den Generalstaaten das Patent für die Niederlande erhalten hatte. Bereits 1658 gelangte die erste große Uhr nach dem neuen System zur Aufstellung. Es war die Stadtuhr von Scheveningen, die leider nicht erhalten geblieben ist.

## Hier in trockenem Zustande.

Diese herrliche Erfindung ist einem dänischen Ingenieur Maardt gegliedert und soll jedermann in den Stand setzen, sich nach Bedarf sein Bier selbst zu „brauen“, ähnlich wie man mit Fleischextrakt eine Lasse Bouillon herstellen kann.

Ingenieur Maardt stellt das Bier als feste Masse her, die von unbegrenzter Haltbarkeit ist und beispielsweise in Kriegszeiten von Soldaten im Ledriester mitgeführt werden kann, da sie nur geringen Platz beansprucht. Um die Masse in Bier zu verwandeln, wird ein Stück davon in Schmand gefüllt und in ein Gefäß mit kochendem Wasser gelegt, worauf man etwas von der in einem Glase mitfolgenden Gese zusetzt. Nachdem das Ganze 48 Stunden gestanden hat, soll das vorzüglichste Bier fertig sein. Die Gese bewirkt, daß alle Unreinlichkeiten ausgeschleudert werden und sich auf dem Bier eine Kohlenäureschicht bildet, die das Bier keimfähig macht. Wird dieses auf Flaschen gezogen und verkorkt, läßt es sich einige Monate aufbewahren. Zur Ausnutzung der Erfindung hat sich eine dänische Gesellschaft gebildet, die gegenwärtig mit der Herstellung der fabrikmäßigen Einrichtungen beschäftigt ist.

## Die Eisenbahnen der Erde.

Die Eisenbahnen der Erde sind nach einer Zusammenstellung des vom d. Ministerium der öffentlichen Arbeiten herausgegebenen Archivs

für Eisenbahnen auf einen Gesamtumfang von 905,695 Kilometer gestiegen. Im Jahre 1905 wurden 20,158 Kilometer neuer Eisenbahnen gebaut, rund 5000 Kilometer weniger als im Vorjahre. Von diesem Minus kommen mehr als 2000 Kilometer auf die Vereinigten Staaten. Auch im asiatischen Ausland war nach dem Kratze ein Stillstand in der Erweiterung des Eisenbahnnetzes eingetreten. Besonders starke Fortschritte im Eisenbahnbau weisen dagegen China, Japan, Korea, sowie Ostindien auf. In Europa war die Entwicklung normal; es wurden nicht ganz 4000 Kilometer neuer Eisenbahnen eröffnet. Aus Afrika wird die erfreuliche Tatsache hervorgehoben, daß die Bahnen der deutschen Kolonien sich von 888 auf 1351, also um 463 Kilometer vermehrt haben, hauptsächlich durch den Bau der Staatsbahn in Südwestafrika. In Australien wurden 1017 Kilometer neue Bahnen gebaut. Die meisten Eisenbahnen sind in Amerika: 460,196 Kilometer; darunter in den Vereinigten Staaten, einschließlich Alaska 351,503 Kilometer, was fast über 42,000 Kilometer mehr als in Europa, dessen Netz einen